



Schwanger Karriere gemacht: Nach der Geburt ihres ersten Kindes arbeitete Gaby Gerber zu 100 Prozent weiter. Bild Stefan Bienz/Keystone

FRAUEN IN DER WIRTSCHAFT

Frauen in der Wirtschaft sind nicht die Regel

Frauen hängen Männer in der Schule zwar ab. Karriere machen aber danach vor allem Männer. Für Frauen gilt daher in besonderem Masse: Kinder sind meistens Karrierekiller, und wichtige Weichen werden schon bei der Berufswahl gestellt.

von Alexa Clemenz Berger

Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache: In den Geschäftsleitungen der 100 grössten Schweizer Unternehmen beträgt der Frauenanteil nur gerade mal acht Prozent. Etwas besser sieht es in der öffentlichen Verwaltung aus, wo Führungspositionen zu 14 Prozent von Frauen besetzt sind. 2016 lag der Frauenanteil in den Verwaltungsräten laut einer Studie des Topkader-Vermittlers Guido Schilling bei 17 Prozent. Ernüchternd ist auch, dass in der Schweiz seit nunmehr 20 Jahren lediglich ein Drittel der Frauen eine Vorgesetztenfunktion (mindestens eine unterstellte Person) ausüben oder eine Unternehmensleitung innehaben. Umgekehrt erklimmen nach Angaben des Bundesamtes für Statistik (BFS) unverändert fast zwei Drittel der Männer die Karriereleiter.

Karrierekiller Kind

«Frauen machen Karriere am besten kinderlos», brachte es kürzlich die Zürcher Soziologieprofessorin Katja Rost auf den Punkt. Mit 38 Jahren wurde sie Mutter, vorher passte ein Kind laut ihrer Aussage nicht in ihr Lebensmodell. «Nun hat Frau zwar Karriere und Familie, aber nichts mehr vom Leben», klagte sie. Rost äusserte Verständnis für Frauen, die nach anfänglichen Versuchen, Karriere und Familie zu vereinen, sich wie 80 Prozent der Schweizer Mütter für das traditionelle Teilzeitmodell entscheiden.

Teilzeitarbeit ist ein typisches Merkmal weiblicher Erwerbstätigkeit. Rund 60 Prozent der Frauen arbeiten in der Schweiz Teilzeit, während lediglich 17 Prozent der Männer keiner Vollbeschäftigung nachgehen. Laut dem BFS reduziert gut ein Viertel der Frauen ihr Pensum auf unter 50 Prozent, aber nur gerade sechs Prozent der Männer bauen den Beschäftigungsgrad derart stark ab. Teilzeitarbeit bedeutet aber nicht nur häufig ungesicherte Arbeitsverhältnisse und eine schlechtere soziale Absicherung, sondern auch geringere Weiterbildungsmöglichkeiten und Karrierechancen.

«Der Grund für die Untervertretung von Frauen in Kaderpositionen ist, dass Teilzeit-Männer immer noch in der Unterzahl sind», schlussfolgert der Personalvermittler Adecco. Frauen übernehmen «meistens das Familienmanagement und dafür eine Teilzeitstelle in einer Nicht-Managementfunktion».

Langer Atem

In der Schweiz fehle es zudem an landesweiten, für alle erschwinglichen Tagesstrukturen mit firmenfreundlichen Öffnungszeiten. «Wir sind überzeugt, dass der bevorstehende Fachkräftemangel die Rahmenbedingungen für arbeitende Eltern verbessern wird», glaubt man bei Adecco.

Frau wird allerdings einen langen Atem brauchen. Bundesrätin Simonetta Sommaruga stellte vor Kurzem in einem Interview fest: «Wenn es im gleichen Tempo weitergeht, dauert es etwa noch bis ins Jahr 2150, bis Frauen in Geschäftsleitungen von börsenkotierten Unternehmen gleich vertreten sind wie Männer.»

60

Prozent

Rund 60 Prozent der Frauen arbeiten in der Schweiz Teilzeit, während lediglich 17 Prozent der Männer keiner Vollzeitbeschäftigung nachgehen.

Die Behauptung, Teilzeitarbeit sei mit einer Kaderposition nicht vereinbar, halte sich in der Schweiz hartnäckig. Sommaruga plädierte dafür, dass Mütter und Väter eine echte Wahl haben sollten, wie sie ihr Berufs- und Privatleben organisierten. Heute seien vier von fünf Vätern mit kleinen Kindern voll erwerbstätig. In die gleiche Bresche schlägt auch das Beratungsunternehmen EY. «Wenn die Sorge für die Kinder nicht allein den Frauen auferlegt wird, steigen die Chancen, dass Frauen ihre unternehmerischen Fähigkeiten und beruflichen Kontakte ausbauen können, die für den Zugang zu Führungsgremien erforderlich sind», heisst es in einer Studie. Haushalt und Kinderbetreuung schränken die berufliche Flexibilität der Frauen ein und reduzieren ihre Berufserfahrung. Dies führt laut BFS dazu, dass Frauen im Allgemeinen auch bei gleichem Bildungsstand eine niedrige berufliche Stellung haben.

Weitsicht bei Berufswahl

Insbesondere für junge Frauen empfiehlt es sich zudem, bereits bei der Berufswahl vorausschauend zu agieren. Männer entschieden sich bewusster für Wege mit höheren Erfolgchancen und wählten Studiengänge mit mehr Prestige und der Aussicht auf bessere Verdienstmöglichkeiten, stellte Stefan Wolter, Leiter der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung, kürzlich fest.

Tatsächlich sollten junge Frauen beispielsweise abwägen, ob sie nicht lieber zu einem durchschnittlichen Monatslohn von 6000 Franken Maurerin oder Strassenbauerin werden wollen, statt als Coiffeuse für unter 4000 Franken zu arbeiten. Laut dem Baumeisterverband winken für Frauen gerade im Bau grosse Karrierechancen. (sda)

«Eine muss die Erste sein»

Gaby Gerber hat sich 20 Jahre im Schweizer Biermarkt, einer Männerdomäne, hochgearbeitet. Jetzt sitzt sie in der Feldschlösschen-Geschäftsleitung. Sie habe sich immer verwirklichen können, sagt die Mutter von zwei Kleinkindern.

von Claudia Gnehm

Wenn man Lösungen bereit hat, hat man die Männer schnell auf seiner Seite», sagt Gaby Gerber. Als Frau sei sie eine Exotin gewesen, als sie vor 20 Jahren in die Produktion von Feldschlösschen eingestiegen sei. Das habe sie aber nicht gestört. Bereits ihre Mutter und Tante führten eine Obstbrennerei. «Ich war daran gewöhnt, dass Frauen Verantwortung übernehmen», sagt Gerber. Das Verständnis für die Getränketechnologie sei ihr in die Wiege gelegt worden. Auf den Geschmack von Bier gekommen sei sie erst richtig, nachdem sie zu Feldschlösschen gestossen sei.

2011 wurde sie zur ersten Bier-Sommelière der Schweiz. 2014 erstes weibliches Vorstandsmitglied des Schweizer Brauereiverbandes.

Schwanger in Geschäftsleitung

In die Feldschlösschen-Geschäftsleitung kam Gerber 2012 als Leiterin Unternehmenskommunikation. Was wie eine nahtlose Aufstiegskarriere aussieht, hat sehr wenig mit Karriereplanung zu tun, wie die 44-Jährige sagt. Nach einer kaufmännischen Ausbildung jobbte sie, machte unter anderem die Lastwagenprüfung und holte die Matura nach. Als der Leiter Technik von Feldschlösschen ihr eine Stelle in der Produktion anbot, sagte sie spontan zu. Nebenbei absolvierte

sie ein Nachdiplom in Corporate Communication Management.

«Natürlich hat es Momente gegeben, in denen ich nicht so schnell vorangekommen bin, wie ich es wollte», stellt Gerber fest. So musste sie sich etwa gedulden, bis sie nach dem Nachdiplom das Angebot für die Leitung der Kommunikationsabteilung erhielt. «Aber ich hatte immer männliche Chefs, die mich förderten und an mich glaubten», so Gerber. Der heutige Feldschlösschen-Chef habe sie in die Geschäftsleitung geholt, obwohl sie damals schwanger gewesen sei.

Chronischer Zeitmangel

Sie arbeitete nach der Geburt weiter 100 Prozent. Nach dem zweiten Kind reduzierte sie ihr Pensum auf 80 Prozent. Ihr Mann trage dazu bei, dass der Familienalltag gut organisiert sei. Ihr Team helfe, ihren freien Tag freizuhalten. Sie sei aber flexibel, wenn sich Termine nicht verschieben liessen.

«Natürlich hat es Momente gegeben, in denen ich nicht so schnell vorangekommen bin, wie ich es wollte.»

Gaby Gerber
Feldschlösschen-Geschäftsleitung

Gerber beschönigt nicht: Sie leide unter chronischer Zeitknappheit und würde sich gerne mehr mit allen Mitarbeitern austauschen. Sie biete den Angestellten Teilzeitarbeit und Jobsharing an. Ein Grund für die wenigen Frauen in Führungspositionen sieht sie darin, dass die Karrieren von Frauen oft gerade dann durchstarteten, wenn sie Kinder kriegten. Ihre späte Mutterschaft sei für sie ein Vorteil gewesen.

Gerber erachtet Frauenquoten als zu starker Eingriff in die Wirtschaft. «Auch die klassische Frauenförderung tönt für mich zu stark nach Nachhilfe», stellt sie fest. Sinnvoller sei es, in die Sensibilisierung von Politik und Wirtschaft zu investieren und in Unternehmen Rahmenbedingungen zu schaffen, damit Frauen Beruf und Familie vereinbaren könnten. Frauen müssten sich auch verpflichten und verbindlich sein. Sie habe schon mehrmals erlebt, dass Angestellte nach dem Mutterschaftsurlaub nicht zur Arbeit zurückgekehrt seien, obwohl ihre Pensum reduziert worden seien. Das sorge für eine negative Stimmung.

Nach der Geburt des zweiten Kindes hat sich Gaby Gerber in den ersten Monaten manchmal zu einer Geschäftsleitungssitzung verspätet. Sie musste dann erklären, als stillende Mutter zuerst ihr Kind versorgt zu haben. Irgendeine Frau müsse halt die erste sein, die das thematisiere, so Gerber. (sda)